

## Netzwerk Mittelstand

Zitat des Monats:  
Was sollen wir tun?

Aufhänger oder Anlaß dieser Meinungsäußerung ist ein Artikel einer nordhessischen Regionalzeitung, in der ein Unternehmer mit Herzblut für ein notleidendes Unternehmen von einem Insolvenzverwalter gesucht wird. Herzblut alleine hat aber noch nie geholfen, denn kaufmännischer Verstand in Verbindung mit Verantwortungsbewußtsein ist absolut notwendig.

Wie konnte und kann es immer wieder passieren, das „alte“ Familienunternehmen in eine finanzielle Notlage gelangen? Vielfach liegt es daran, daß die Zeichen der Zeit nicht erkannt werden. Hochnotwendige Transparenz nach allen Seiten ist heutzutage unabdingbar. Jeder Finanzierer, sei es die eigene Familie oder die Banken wollen jederzeit wissen, wie es um ihre Geldanlage steht. Deswegen ist die monatliche Erfolgskontrolle unabdingbar.

## Gesichertes Umfeld

Auch die Mitarbeiter müssen in einem gesicherten Umfeld arbeiten können. Deshalb müssen auch die Mitarbeiter über den Stand des Unternehmens informiert werden. Immer noch werden schwächere Mitarbeiter aus falschverstandenen Sozialverständnis gehalten, und damit die Existenz aller Arbeitsplätze, und auch der Firma riskiert.



Selbstverständlich muß ein Unternehmen erfolgsbewußt gesteuert werden, aber auch die soziale Verantwortung ernst genommen werden. Es gibt zahlreiche Hilfestellungen unserer Marktwirtschaft, die aber meistens zu spät oder überhaupt nicht in Anspruch genommen werden. Ein verantwortungsbewußter Unternehmer belohnt seine besten Mitarbeiter und hilft den schwächeren.

## Abhilfe gefordert

Die Belohnung guter Mitarbeiter wird durch steuerliche Abgaben schwer belastet, aber die Unterstützung schwacher Mitarbeiter nur unzureichend unterstützt. Beides beruht auf der Reglementierungswut unserer Bürokratie. Es gibt zuviel Eingriffe des Staates auf falscher Seite (hohe Lohnnebenabgaben, Strafgeldern) und zu wenig Hilfe auf richtiger Seite (Schranken zur Aufnahme gewerblicher Tätigkeiten, Beihilfen zur Resozialisierung). Hier ist Abhilfe gefordert.

Martin G. Neumann ■

## Spezialdruckerei Haubold Eschwege

Dicht beim Kunden  
und nicht beirren lassen

Haben Sie sich schon einmal darüber gefreut, nach dem Gang zum „Örtchen“ an der Autobahnraststätte einen Gutschein zu erhalten, den man im zugehörigen Shop einlösen kann? Dann haben Sie ein Produkt der Firma Haubold Eschwege in Händen gehalten.

„Wir stellen geldwerte Drucksachen her“, fasst Wolfgang Wieditz, Geschäftsführer der Spezialdruckerei aus Eschwege, seine Profession zusammen. Dazu gehören in erster Linie Eintrittskarten für Veranstaltungen, Fahrkarten für Busse und Bahnen, Parkscheine und eben auch Gutscheine. Billets, wie man sie beim Schuster, in der Reinigung oder an Garderoben erhält, werden ebenfalls bei Haubold gedruckt – oder die hessischen Lohnsteuerkarten. Und auch so triviale Dinge wie Treuepunkte zum Aufkleben aus dem örtlichen Einzelhandel.

## Maschinenlesbar und fälschungssicher

Seit 1903 betreibt die Firma Haubold eine Spezialdruckerei in der Eschweger Leuchtbergstraße. Lange Zeit druckte man hauptsächlich Kassenblocks, Durchschreibebücher und andere nummerierte Drucksachen. Mit der Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung haben sich die Anforderungen an die hergestellten Drucksachen verändert. Barcodes, Hologramme, Sicherheitsfarben und -papiere haben Einzug gehalten. Sie machen die „Wertpapiere“ weitgehend maschinenlesbar und fälschungssicher. Die Spezialpapiere für die unterschiedlichen Zwecke werden nur auf Bestellung gefertigt.

Sicherheit wird überhaupt groß geschrieben in der Eschweger Druckerei. „Wir sind ein vollstufiger Druckereibetrieb. Alle Tätigkeiten für die gesamte Druckabwicklung finden nur im eigenen Haus statt“, erklärt Wolfgang Wieditz. Zu den Mitarbeitern der Druckerei besteht ein besonderes Vertrauensverhältnis: „Wir haben eine geringe Fluktuation. Wer einmal Fuß gefasst hat, verlässt den Betrieb so schnell nicht“, sagt er.

## Fußball-Eintrittskarten von Haubold

Die Firma Haubold Eschwege ist auf einen kleinen Markt spezialisiert – und gehört dort mit zu den Marktführern. Rund zwei Drittel der Eintrittskarten der ersten und zweiten Fußballbundesliga stammen aus dem Hause Haubold. Auch für den Weltjugendtag 2005 in Köln kamen die Tickets aus Eschwege. Dass das kaum jemand weiß, ist durchaus beabsichtigt: „Wir halten es mehr mit dem Understatement“, erklärt Wieditz, „auch aus Sicherheitsgründen.“

Mit seinen 90 Mitarbeitern ist Haubold ein typischer mittelständischer Betrieb. Die Orts-

bindung ist historisch gewachsen. „Die Lage mitten in Deutschland ist prinzipiell gut, aber nicht wesentlich für unsere Arbeit. Leider fehlen die Verkehrsverbindungen. Das gilt sowohl für die A 44 als auch für die Bahnanbindung. Die ist nur in Richtung Norden gut“, sagt der Haubold-Chef. Und aus dem Bahnhof Eschwege-West – der in einem beklagenswerten Zustand ist – möchte man Besucher möglichst schnell herauslotsen, räumt er ein. Deshalb hofft er auf den neuen Stadtbahnhof in Eschwege.

„Wir halten es mehr mit dem Understatement. Auch aus Sicherheitsgründen.“

Wolfgang Wieditz, Geschäftsführer

Die Wirtschaftskrise spürt die Druckerei zurzeit nicht. Das könne aber noch kommen, wenn sie auf das Konsumverhalten durchschlägt oder wenn bei der öffentlichen Hand das Geld knapp wird. Bekanntlich werde ja zuerst im Kulturbereich gespart. Eine Auflagenreduzierung wäre die Folge. Allerdings: „Es grenzt ja an Hellseherei, wenn man voraussagen wollte, was kommt“, spitzt Wieditz seine Aussage zu. „Deshalb findet bei uns Krise erst mal nicht statt. Wir konzentrieren uns auf die Entwicklungen beim Kunden und setzen diese innerbetrieblich um.“ Mit einer breiten Produktpalette und einem breiten Kundenkreis habe man eine gute Basis.

Die Stärken der Mittelständler sieht er in ihrer Flexibilität, den kurzen Kommunikationswegen und der schnellen Reaktionszeit, wenn sich Kundenwünsche ändern. „Mittelständler haben meist auch eine bessere Kostenstruktur als die Großen“, fügt er an. Aber die hohen Sozialkosten, Lohn- und Lohnnebenkosten drücken. Die Energiekosten haben sich seit 2004 verdoppelt. „Da sieht man sich schon gezwungen schlanker zu werden“, meint er. Lohn- und Personalanpassungen seien aber aufgrund der Tarifbindung schwierig. Einen kleinen Seitenhieb kann er sich nicht verkneifen: Zugeständnisse vonseiten der Gewerkschaften seien erfahrungsgemäß erst zu erwarten, wenn ein Unternehmen in die Insolvenz ginge. „Aber muss man denn erst insolvent werden, um notwendige Anpassungen vornehmen zu können?“

Gerne würde er auch alle Tätigkeiten, die nicht zu den eigentlichen Aufgaben gehören, reduzieren. Damit ist bürokratischer Aufwand im weitesten Sinne gemeint. „Am besten, wir könnten ungestört unserer Arbeit nachgehen – das heißt: Tickets machen auf hohem Niveau. Darauf sollten wir uns konzentrieren.“

Heike Wiegand ■